

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 fr.
Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 99.

Donnerstag, 1. Mai 1873. — Morgen: Athanasius.

6. Jahrgang.

Zum 1. Mai 1873.

Heute feiert Oesterreich einen seiner denkwürdigsten Tage, ein würdiges Fest seiner politischen Verjüngung wie seines Kulturfortschrittes, ein Fest, wie es in diesem kolossalen Umfange die Welt noch nicht gesehen, die Eröffnung der Weltausstellung. Zahlreiche Gäste aus beiden Hemisphären, aus allen Theilen der Erde haben sich auf den Weg gemacht und ihren Einzug gehalten in der altehrwürdigen, im Festschmucke prangenden Kaiserstadt an der Donau. Seit Jahrzehnten ist Oesterreich nicht mehr das Land der Phäaken, Wien nicht mehr die Stadt des Genusses, wo es nach den Worten des Dichters „immer ist Sonntag, wo immer sich dreht am Herde der Spieß“. Sie kommen nicht, um das träge sybaritische Treiben in der Donaufstadt zu beobachten, nein, unsere Schienenwege sind überfüllt von Personen- und Lastenzügen, unsere Häfen füllen fremde Flaggen, der Völkerstrom ergießt sich nach der Kaiserstadt, um das große Friedenswerk zu prüfen und zu bewundern, welche Blüthe die junge Freiheit getrieben, welchen Aufschwung sie unter Oesterreichs Völkern bewirkt.

So lange Oesterreich die Bedingungen seiner europäischen Machtstellung nach außen gesucht, solange es dieselben in der Erstickung alles Freiheitsgefühls seiner eigenen Völker zu finden gehofft, solange es für seine Secundogenituren in Italien gekämpft, für die weltliche Macht des Papstthums, für den deutschen Bund, für das Concordat und ultramontane Bestrebungen in die Schranken ge-

treten, solange es der Hort der Reactionäre und Finsterlinge in Europa gewesen, war es von den Völkern gehaßt, von den Mächten angefeindet, erlitt es Demüthigungen auf Demüthigungen und Niederlage über Niederlage und trieb unaufhaltsam dem geistigen und materiellem Bankerotte entgegen. Aus tausend offenen Wunden blutend lag es da, bis an die Thore der Reichshauptstadt führten die Spuren, welche die Hufe der feindlichen Rosse in dem Boden seiner fruchtbaren Aecker zurückgelassen; gebrochen schien die Kraft und Macht des Reiches für immer. Hohnlächelnd wies der Mann in den Tuilerien auf den „Reichnam“, mit dem es nicht der Mühe werth sei eine freundschaftliche Verbindung zu schließen.

In diese bedauerliche Lage hatte die Herrschaft des Feudaladels und des Pfaffenthums das große Reich gebracht. Es war eine entsetzliche Zeit, die Zeit des kirchlichen und politischen Absolutismus, die Zeit der halben Maßregeln und der Verfassungssistierung. Aber als die Noth der Zeit uns die politische wie die confessionelle Freiheit erzingen geholfen, als die Fesseln gefallen, als es allmählig, freilich nach furchtbaren Opfern und Leiden, zu tagen begann, als die Schule aus der clericalen Umklammerung befreit, die Verfassung mit neuen Bürgschaften umgeben war, da griff Oesterreichs strebames Bürgerthum mit frischer Zuversicht zur Arbeit und suchte auf allen Gebieten das Versäumte nachzuholen; mit erneuerter Hoffnung auf eine bessere Zukunft ging der Landmann an die Bestellung seiner Aecker, denn das Licht der Freiheit begann zu leuchten und die Nacht, in die man Oesterreich

zu tauchen für gut befunden, mußte der emporsteigenden Sonne des Rechtes weichen.

Durch die rastlose Arbeit unter dem belebenden Hauche freiheitlichen Strebens verharzten die alten Wunden, der Wohlstand der Bürger hob sich, das bewegliche und unbewegliche Vermögen stieg in ungeahntem Verhältnisse, das Gleichgewicht im Staatshaushalte ward unter der Controle der Volksvertretung wieder hergestellt, Handel und Gewerbe zu einer in Oesterreich ungekannten Blüthe entwickelt. Nun war auch der Zeitpunkt gekommen, wo Oesterreich daran gehen konnte, die Völker der Erde zu einem Schauspiel, einzig in seiner Art, nach der Reichshauptstadt zu laden, zu einem Wettstreite des Fleißes und der Schaffungskraft, welcher ein umfassendes Bild der gesammten menschlichen Thätigkeit, der Fortschritte, Erfindungen und Verbesserungen auf allen Gebieten der Gewerbe, des Handels und der Industrie bieten soll — ein Bild, das die Völker in friedlichem Wettstreit einander näher bringen, den Kreis der Kenntnisse verallgemeinern, die Denk- und Schöpfungskraft der Menschen neu anregen soll. Das ist der Zweck, das der geistige und unschätzbare Werth der großartigen Schaustellung, deshalb rüsten sich seit einem Jahre von den Polen bis zum Aequator die Völker, um rechtzeitig auf dem großen Wahlsplatze an der Donau zu erscheinen, deshalb schwammen auf allen Meeren die Schiffe heran, welche die köstlichen Schätze überseeischer Länder nach Europa und Wien bringen, die Kostbarkeiten Persiens, die Producte Chinas und Japans, die Erzeugnisse aller Zonen und Länder;

Feuilleton.

Ueber die wahre Temperatur der Sonnen-Oberfläche.

In der französischen Akademie der Wissenschaften hat Herr Bicaire eine Erörterung über diesen Gegenstand durch folgende Note hervorgerufen: „Die Akademie hat sich in ihren letzten Sitzungen mit der Temperatur der Sonnen-Oberfläche beschäftigt, und es sind da sehr verschiedene Resultate vorgebracht worden. Pater Secchi schätzt diese Temperatur auf mindestens zehn Millionen Grad Cels., Professor Spörer nur auf 27.000 Grad Cels. Wenn man dies zusammenhält mit den von Pouillet erhaltenen Resultaten, der zwischen 1461 und 1761 Grade herausbrachte (je nach verschiedenen, gleich zulässigen Annahmen über das Emissionsvermögen der Sonne), so muß man eingestehen, daß der Zustand der Wissenschaft in dieser Frage nichts weniger als befriedigend ist.

Am meisten befremdet der Umstand, daß die widersprechendsten Resultate, die von Pouillet und P. Secchi, aus derselben Erscheinung abgeleitet

wurden, nämlich aus der Wärmestrahlung der Sonne, deren Stärke von beiden Gelehrten fast nach demselben Principe gemessen wurde. Ein so großer Unterschied in den Ergebnissen stammt offenbar nicht von den Beobachtungen her, sondern aus der Art und Weise, wie sie ausgelegt wurden. Ich habe durch eine gründlichere Untersuchung dies nun wirklich bestätigt gefunden und glaube daraus schließen zu dürfen, daß der Werth Pouillet's der Wahrheit ohne Vergleich näher kommt als jener Secchi's.“ Nachdem nun Bicaire die Beobachtungen zergliedert, und an die Stelle des Newton'schen Strahlungsgesetzes das vollständigere von Dulong und Petit setzt, findet er auf der Oberfläche der Sonne eine Temperatur von 1400 Graden.

Es erübrigt nun, zu untersuchen, fährt der Akademiker fort, welche Berechnungsmethode größere Bürgschaft gewährt. Die Wahl kann nicht im geringsten zweifelhaft sein. Das Newton'sche Gesetz ist sicher ungenau auch innerhalb der engsten Temperaturgrenzen. Jenes von Dulong und Petit wurde von den Physikern bis 300 Grad erprobt, ja Pouillet behauptet, es noch bis über 1000 Grad als richtig befunden zu haben. Nehmen wir nun an, daß es über diese Grenze hinaus keine Gültig-

keit mehr habe, so kann es sich für Temperaturen von 1400 oder 1500 Grad doch nicht so bedeutend von der Wahrheit entfernen, daß man es ganz verworfen müßte. Wendet man es aber an, so ergibt das Resultat eben die genannten Werthe, die also von der Wahrheit nicht so ungeheuerlich abweichen dürften. Was nun auch immer die Correction sein mag, die man an den 1400 Graden noch anbringen muß, ja, wenn dieser Werth auch verdoppelt oder verdreifacht werden müßte, so wird man zugehen müssen, daß die Temperatur der Sonnen-Oberfläche mit jener unserer Flammen noch vollkommen vergleichbar ist.

Man kann diesen Schluß noch viel zwingender gestalten, wenn man von den Beobachtungen Pouillet's ausgeht. Nach ihm sendet jeder Quadrat-Centimeter der Sonnen-Oberfläche in einer Minute etwas weniger als 85 Calorien aus. Auf einen Quadratmeter entfallen daher 850.000 Calorien. Das ist ungefähr die Wärme, welche 100 Kilogramme Steinkohlen im Brennen entwickeln; macht in einer Stunde soviel als 6000 Kilogramme. Nun stellen 6000 Kilogramme den stündlichen Verbrauch von 20 Locomotiven dar, von denen jede stündlich mehr als 300 Kilogramme auf einem Rost von

deshalb strömen während der nächsten Monate Millionen von Menschen nach Oesterreich, um dem edlen Wettstreit beizuwohnen. Das Kapital und die Genossenschaft, der einzelne Gewerbsmann und die Gewerbsvereine, der Künstler, der Schulmann, der Gelehrte und Forscher, alle, die für die Hebung der Kultur und der Bildung der Gesamtheit im Schweiße ihres Angesichtes arbeiten, werden einander gegenüberstehen und um die Palme des Vorranges streiten.

Die Millionen Besucher, die da kommen, um den großen Weltmarkt zu sehen, werden mit Bewunderung erfüllt werden über die Ergebnisse menschlichen Strebens und menschlicher Schöpfungskraft; unter dem überwältigenden Einflusse, den der Triumph des menschlichen Geistes ausübt, werden sie heimkehren in ihr Vaterland, und was sie an Wissen gewonnen, werden sie hinausbringen in alle bewohnten Gegenden der Erde, und wo dieser Same geistigen Schaffens auf fruchtbaren Boden fällt, da spricht dann eine neue geistige Saat empor, deren Frucht dann wieder dem Einzelnen wie der gesamten Menschheit zugute kommt; der Kreislauf geistigen Lebens geräth in raschere Bewegung, und die steigende Menschenbildung, die ihre Grenzmarken immer weiter und weiter vorschiebt in Länder, die bisher denselben verschlossen geblieben, sie fördert das allgemeine Wohlbefinden der Menschheit und drängt die Geistesnacht und ihre Vorkämpfer immer weiter zurück.

Wenn sich der denkende Geist des Menschen in die Geschichte der Vergangenheit vertieft, so wird er zu allen Zeiten und bei allen Völkern finden, daß nur jene Staaten sich wohl befanden, wo die Bürger zur Kenntnis der Würde des Menschen gelangten, wo sie aus der geistigen und physischen Hörigkeit sich losgerungen und auf eigenen Füßen stehen gelernt, wo die erhöhte Kultur die geistige Entwicklung und Bildung erhöhte und Wohlstand und Zufriedenheit schuf; daß aber jene Völker sich selbst dem Untergange weiheten, welche die Bahn der Civilisation verließen, nicht mehr der Fackel geistigen Wissens folgten, sondern in stumpfem Dahinbrüten die Fesseln päpstlicher Sklaverei geduldig trugen, den Glauben an die Würde und Schöpfungskraft des Menschengeschlechtes verloren und statt sich an dem ewigen Kreislauf menschlichen Fortschrittes zu betheiligen, in Aberglauben und Barbarei versanken. In dem Lebensgeschick der Staaten und Völker ist es eben wie in der Natur, für welche es, nach dem sinnvollen Aussprüche Göthes, im Werden und Vergehen kein Bleiben gibt, und die ihren Fluch gehängt hat an das Stillstehen. So wie wir den Gedanken der Weltausstellung von allem An-

sange mit freudiger Sympathie begrüßt haben, so erwarten wir auch von derselben unschätzbare Vortheile für die weitere Entwicklung des Handels, des Verkehrs, der Industrie, der Gewerbe, der Landwirtschaft und der Künste, mit einem Wort für den geistigen und materiellen Fortschritt Oesterreichs wie für die politische Reife und Cultur seiner Völker.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Mai.

Inland. Graf Andrassy hat im Budgetausschuß der reichsräthlichen Delegation ein Vertrauensvotum erhalten. Es wurde nämlich bei der Berathung des für das auswärtige Amt zu bewilligenden Budgets beantragt und beschloffen, in einer Resolution die Befriedigung über die vom Ministerium des Aeußern befolgte Politik auszudrücken. Graf Andrassy dankte für das ausgesprochene Vertrauen und bemerkte bei der Erörterung über die geringe Ausdehnung des letzten Rothbuches, daß in einem wahrhaft constitutionellen Staate der Minister des Aeußern nur eine von den berechtigten constitutionellen Factoren unterstützte Politik der Krone anrathen könne. Dr. Rechbauer stellte hierauf an den Grafen Andrassy eine Interpellation betreffs der Nichtanerkennung der factisch bestehenden spanischen Republik. Der Graf antwortete, man müsse mit der formellen Anerkennung der spanischen Republik warten, bis die von der spanischen Regierung einkaufene Constituante bezüglich der Regierungsform den Willen der Nation ausgesprochen haben wird. Die weitere Anfrage über Oesterreichs Verhalten bei der bevorstehenden Papstwahl und über die Ausübung des Vetorechtes beantwortete Graf Andrassy mit dem Hinweis auf die Unzweckmäßigkeit der Besprechung einer solchen Eventualität angesichts des befriedigenden Gesundheitszustandes des Papstes. Auch erklärte Andrassy, daß er dem Kaiser die Verzichtleistung auf irgend ein Recht nie anrathen werde. Sodann hat der Budgetausschuß das Erfordernis des Ministeriums des Aeußern mit geringen Abstrichen angenommen.

Aus Prag wird von einem Fiasco der Czechen gemeldet. Anstrengungen, die von Prag aus unternommen wurden, die Wahlbewegung in Mähren zu beeinflussen, sind erfolglos geblieben. Die Agitation der Czechen in Mähren hat unter dem Schlagworte begonnen, daß der Eintritt in den direct gewählten Reichsrath unter allen Umständen zu erfolgen habe.

Der „Pester Lloyd“ weist auf die Schwere der Delegationsverhandlungen hin; die eigentliche Discussion finde in den Ausschüssen statt. Vor dem Plenum werden die Ange-

legenheiten einfach durch Ja und Nein entschieden. Der Schwerpunkt der Berathungen müsse in die Plenarsitzungen verlegt werden. Der „Pester Lloyd“ erinnert an den bekannten Vorschlag Ebers und verlangt eine Reform der Delegationen. Es sei ferner auch an der Zeit, um den oppositionellen Elementen den Eintritt in die Delegationen zu ermöglichen.

Ausland. Wie man aus Berlin berichtet, ist vor der Abreise Kaiser Wilhelms nach Petersburg noch ein letzter Versuch gemacht worden, ihn in der Kirchengesetz-Angelegenheit umzustimmen. Die Gelegenheit dazu soll der Abschiedsbesuch geboten haben, welchen er der Königin-Witwe machte; doch hat, wie man sagt, der König höflich, aber sehr bestimmt dem Gespäche eine andere Wendung gegeben. Ueberaus unangenehm hat die Schweigsamkeit der preussischen Regierung bei der Debatte über den Antrag auf Einführung der obligatorischen Civilehe berührt. Bismarck soll übrigens bei Hofe auf große Schwierigkeiten gestoßen sein und gerade deshalb selbst die Antragsteller aufgemuntert haben, den Gesetzentwurf einzubringen.

Der Termin für den Besuch des deutschen Kaisers in Wien ist nunmehr auf den 29. Mai angesetzt. Fürst Bismarck wird für den Fall, daß wegen parlamentarischer Vorgänge seine Anwesenheit in Berlin nicht dringend nothwendig sein sollte, sich im Gefolge des Kaisers befinden.

Sämmtliche französische Journale, mit Ausnahme der radicalen, sind von der Wahl in Paris überrascht. Die monarchistischen Blätter sagen, diese Wahl sei das Ergebnis der Politik Thiers', welcher sich zur Linken hinneigte, anstatt sich auf die Conservativen zu stützen. Die republikanischen Blätter sagen, der Triumph der Radicalen sei durch die Fehler der Nationalversammlung hervorgerufen. „Bien Public“ schreibt: Die Wahl Barodets ist eine schwerwiegende Thatsache; nichtdeshalb weniger schwächen viele nebensächliche Ursachen die Tragweite des Votums in eigenthümlicher Weise ab. „Bien Public“ gibt nicht zu, daß der Radicalismus 90.000 Franzosen neu gewonnen habe, und sagt, die Wahl Barodets sei ein schreckliches Erwachen für die Conservativen. Das genannte Journal hofft, die Regierung werde die Nothwendigkeit einsehen, ihren Stützpunkt in die Eintracht aller Gruppen der Conservativen zu verlegen.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien bestätigen, daß es nur dem energischen Vorgehen der Regierung zu danken, daß die monarchische Gegenrevolution gescheitert ist. Man wollte der Republik geradezu ans Leben und den Verschwörer Serrano mit der Diktatur betrauen. Auch auf dem Kriegsschauplatz im Norden haben Entschlossenheit und

ungefähr einem Quadratmeter verbrennt. Nach den Erfahrungen von Beclet kann man annehmen, daß mindestens die Hälfte dieser Kohlenwärme durch Ausstrahlung entbunden wird. Also muß eine doppelt so große Oberfläche, als sie diese vereinigten Roste darstellen, d. h. eine Oberfläche von 40 oder (wenn man beide Seiten der brennbaren Schichte berücksichtigt) von 80 Quadratmeter ebensoviel Wärme ausstrahlen, als ein Quadratmeter auf der Sonne. Wenn man indes überlegt, daß die Temperatur auf diesen Rosten durchaus nicht gleichförmig ist und keinesfalls 2000 Grade erreicht; daß die Temperatur eines Sauerstoff- und Wasserstoff-Schmelzrohres 2500 Grade beträgt, daß nach dem Dulong-Petit'schen Gesetze eine Temperatur-Erhöhung um 600 Grad genügt, die Strahlung zu verhundertfachen; daß man selbst bei der Ungültigkeit dieses Gesetzes für hohe Temperaturen die raschere Zunahme der Strahlung nicht im geringsten in Abrede stellen kann — so wird man dem Ausgesprochenen nothgedrungen beistimmen müssen. Es wäre noch zu früh, die Temperatur der Sonnen-Oberfläche durch eine genaue Zahl darstellen zu wollen; aber ich glaube, daß man jetzt schon ohne Furcht vor Uebereilung dieselbe auf weniger als 3000 Grade schätzen könne.

Darauf bemerkt der Akademiker Faye, daß bereits W. Thomson die Möglichkeit eines Vergleiches der Sonnen-Temperatur mit den in gewissen Industriezweigen erzielten Temperaturen behauptet habe. Nachdem auch Sainte Claire Deville und Edmond Becquerel sich im Sinne Bicaire's ausgesprochen hatten, weist Fizeau auf die gute Uebereinstimmung der genannten Schlüsse mit den photometrischen Untersuchungen hin, welche man zum Zwecke des Vergleiches der Licht-Intensitäten der Sonne, der Kohlenstücke im elektrischen Lichte und eines Kalkstückes in der Flamme der Oxygen- und Hydrogen-Blöthrores angestellt hatte. Nun ergab aber dieser Vergleich, daß letzteres 56mal schwächer leuchtete als die Kohlen, während diese eine nur 2 $\frac{1}{2}$ mal schwächere Leuchtkraft hatten als die Sonne. Daraus kann man schließen, daß auch die Temperatur der Sonnen-Oberfläche keine so ungeheuren Werthe erreichen kann, wie sie z. B. aus den Rechnungen von P. Secchi folgen würden.

Die Schlussfolgerungen jedoch, welche M. Faye aus seinen Sonnenbeobachtungen zieht und welche er als erwiesen betrachtet, eröffnen uns eine überaus traurige Aussicht in die Zukunft und verkünden unserer Erde ein elendes Dasein. Es wäre kindisch, die Augen schließen zu wollen, denn

die Katastrophe wird nun allmählig eintreten und eine gewaltige Spanne Zeit trennt uns noch von derselben. Betrachten wir etwas näher diesen Drakelspruch. „Wir müssen das Ende der Sonne zwar nicht als nahe bevorstehend, aber als unausweichlich betrachten; sie wird, nachdem sie uns durch Millionen von Jahren geleuchtet hat, auslöschen. Sobald der Sonneneinfluß auf unseren Planeten schwindet, endlich ganz aufhört, wird das animalische und vegetabilische Leben sich anfänglich gegen den Aequator zu concentrieren, dann gänzlich aufhören. Auf die bloßen Radiationen der Sterne angewiesen, wird Kälte und Finsternis das Weltall umfassen, die Bewegungen der Atmosphäre werden einem gänzlichen Stillstande weichen; die letzten Wolken werden der Erde den letzten Regen gespendet haben, das erfrerende Meer wird nicht mehr den Einflüssen der Ebbe und Fluth gehorchen. Der Rest unseres Weltalls, Planeten und Kometen werden das Schicksal der Erde theilen und sich nach den allgemeinen Gesetzen der Natur um die verlöschte Sonne drehen, mit dem einzigen Unterschied, daß, nachdem die Sonne ihre abstoßende Wirkung eingebüßt, die Kometen schweiflos durch das Weltensystem wandern werden!“

Telegramme.

Wien, 30. April. Der Kaiser empfing mittags den deutschen Kronprinzen, die Kaiserin um 2 Uhr das deutsche Kronprinzenpaar. Nachmittags 3 Uhr Familiendiner im AlexanderSaale der Hofburg, an welchem das Kaiserpaar, Kronprinz Rudolf, die Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Victor und sämtliche Fürstlichkeiten theilnahmen.

München, 30. April. Beim Königsbankete im Hofballsaale brachte der König Toaste auf die Neuvermählten und das österreichische Kaiserpaar aus.

Rom, 30. April. Die Kammer nahm den vom Finanzminister bekämpften ersten Artikel des Commissionsentwurfes über Errichtung eines Militärarsenals an, weshalb der Finanzminister Vertagung der Berathung verlangte, damit die Regierung Beschluß fasse.

Witterung.

Laibach, 1. Mai.
Nachts heiter, starker Reif. Zunehmende Bewölkung Südwest ziemlich stark. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.0°, nachmittags 2 Uhr + 14.7° C. (1872 + 14.8°, 1871 + 5.3°) Barometer im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.3°, um 2.9° unter dem Normale.

Telegraphischer Coursbericht

am 1. Mai.

Papier-Rente 70.25. — Silber-Rente 72.80. — 1860er Staats-Anlehen 102.60. — Bonfactien 944. — Credit 322.75 London 108.90. — Silber 107.90. — R. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 8.73 1/2.

Angewommene Fremde.

Am 30. April.

Hotel Elefant. Paruzza, Udine. — Lööbeck, Kfm., Iserlohn. — Kossberger, Wien. — Raips, I. I. Oberstleutnant, Pettau. — Smoquina, Cilli.

Hotel Stadt Wien. Wiener, Laer, Palm, Kaufleute, Wien. — Urbančić, Besitzler, Höslein.

Möhren. Schiava, Private, Pontafel. — Föderl, Private, Sonobio. — Pothorn, Kfm., London.

Verstorbene.

Den 30. April. Maria Boh, Dienstmanskind, 1 1/2 J., Gradiska - Vorstadt Nr. 2, Lungenlähmung. — Sophie Janeschitz, I. I. Finanzcommissärs-Tochter, 43 J., Stadt, Nr. 210, Uramie.

Gedenktafel

über die am 3. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Semlatische Real., Versch., BG. Laibach. — 1. Feilb., Bezlaj'sche Real., Drautal, BG. Laibach. — 1. Feilb., Grieff'sche Real., Pianzbüchel, BG. Laibach. — 1. Feilb., Gernmounig'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Kleinratschna, BG. Laibach. — 1. Feilb., Bertoucelj'sche Real., Godesitz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Podjed'sche Real., Mofche, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Miklavcic'sche Real., Rogatec, BG. Laibach. — 3. Feilb., Erzen'sche Real., Gorenjava, BG. Laibach. — 2. Feilb., Adamic'sche Real., Lenke, BG. Großlasko. — 2. Feilb., Prelesnik'sche Real., Großlasko, BG. Großlasko. — 2. Feilb., Truden'sche Real., Jggendorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Balkic'sche Real., Bodcirku, BG. Laas. — 2te Feilb., Novak'sche Real., Udmat, BG. Laibach. — 3te Feilb., Bitnik'sche Real., Brim, BG. Laibach.

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank, Schottenring Nr. 18, emittiert Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Fres. in Gold und 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à 10 fl. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

1 5perc. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 8. W. fl. 400.

1 3perc. kais. türk. 400 Francs - Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler - Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker- (Tiroler-) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende Lose:

1 3perc. kais. türk. 400 Francs - Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Fres. effectiv Gold.

1 herzogl. braunschweiger 20 Thaler - Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 sächs. Währ.

Ferner Bezugscheine auf fünfstel 60er 5perc. Staatslose. Monatliche Raten à fl. 6.

Ferner Bezugscheine auf ganze 1861er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 10.

Ferner Bezugscheine auf halbe 1861er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 4.

Ferner bezugscheine auf halbe Ungarlose. Monatliche Raten à fl. 3.

Ferner Bezugscheine auf braunschweiger 20 Thaler-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Ferner Bezugscheine auf Innsbrucker-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener Commissions-Bank** alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und Börsengeschäfte.

Visa-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europas und Americas billigst ausgeschrieben.

Die Aufträge am hiesigen Platze und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir angekauften Wertpapiere und Baluten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen belehnt.

Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends ohne Unterbrechung geöffnet.

Answärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuiert. gratis versendet. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco (152—21)



Siehe die Beweise warmer Theilnahme während der Krankheit und siehe die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres so früh dahingeschiedenen

Ludwig Clemenz

sagt Allen tiefgefühlten Dank, insbesondere aber denjenigen Herren, die auf diesem letzten Wege sein Ehrengelände bildeten, (260)

die Familie Clemenz.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfehlen sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen**, schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas**, schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-Plüsch**, schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder**, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen**, weiss und schwarz, glatt und façonnirt **Seiden-Tüll**, 1/2 und 3/4 **Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse**, geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten**, weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwillig besorgt. (12—45)

Todes-Anzeige.

Die Gefertigten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass ihre einzige geliebte Tochter, beziehungsweise Enkelin

SOFIE JANESCHITZ

heute abends nach vierwöchentlichen Leiden im Alter von vier Jahren verschied.

LAIBACH, am 30. April 1873.

Max Janeschitz,

k. k. Finanz-Commissär,
als Vater.

Emilie Ambrosch geb. Pothorn,

als Grossmutter.